

Alles für die Jugend!

Manchmal frage ich mich, wann mir wohl die Ideen für einen Artikel ausgehen werden ... und dann fällt mir sozusagen gratis eine Begebenheit in den Schoß und es fängt an, in meinem Kopf zu rattern.

In diesem Fall geht es um das Thema Jugendarbeit, vielleicht die verantwortungsvollste Arbeit, die man in einem Verein zu erledigen hat. Nein, diese Formulierung gefällt mir gar nicht, ist es doch eine Ehre, mit daran arbeiten zu dürfen, dass man die Jugend betreut und auf dem Weg begleitet. Und schließlich müssen alle anderen Aufgaben für einen Verein ja auch verantwortungsvoll erledigt werden. Aber Ihr wisst hoffentlich, wie ich es meine.

Die Jugendarbeit besteht aus ganz vielen Ecken und Nischen, die je nach Alter und Geschlecht der zu betreuenden Gruppe unterschiedlicher nicht sein könnte und ein wenig mit einem Flohzyrkus zu vergleichen ist. Und in Zeiten von Corona ist es noch schwieriger, denn seien wir doch ehrlich: Wie schnell vergisst man den Abstand von 1,5 Metern oder geht auch mal achtlos an dem aufgestellten Desinfektionsmittel für die Hände vorbei. Wie schwer ist es dann für Kinder und Jugendliche.

Schon alleine die Überlegungen, wie das Training genau sortiert ablaufen muss, damit die Schießjacketten und -hosen zunächst die nötige „Hygiene-Abstands-Zeit“ durchlaufen können. Und da sich die Kids in den meisten Vereinen das Equipment natürlich auch teilen, dann nicht zum selben Termin zum Training kommen können. Schon diese Herausforderung: wer, wann, welche Jacke, die richtige Hose usw. stelle ich mir als kniffliges Geduldspiel vor, das zunächst einmal – ohne fehlendes Teil – gelegt sein will. An einem dieser Trainingsabende bekam ich am Rande mit, wie solche Zettel aussehen. Richtig! Ziemlich bunt! Und dann, als wenn ein solches Puzzle nicht schon für sich spannend genug wäre, stellt man fest, dass der zu betreuende Jugendliche gewachsen ist (starkes Stück!); die Hose, Jacke, Schuhe oder sogar das Gewehr passen nicht mehr. Also schauen, prüfen und Lösung finden! O.k., Lösung gefunden und nun um Himmelswillen nicht den Rattenschwanz vergessen – denn welcher Jugendliche benutzt das sonst, passt das noch mit der Planungsorganisation usw. im schlimmsten Fall geht das Puzzle wieder von vorne los.

Und dann ist jeder Mensch und damit natürlich auch jedes Kind anders und benötigt eine andere Ansprache. Wo der eine getröstet werden muss, erreicht man beim nächsten eher etwas, wenn man den Ehrgeiz kitzelt. Und dann kommt die Pubertät hinzu und plötzlich ist es genau umgekehrt. Meine Hochachtung gilt allen Jugendtrainern und natürlich -trainerinnen, die Spaß an der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen haben. Es ist ein Einsatz für unsere Schützenzukunft, der gar nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Dagegen ist das Training selbst doch schon fast ein Klacks, wenn man die Schützlinge erst einmal in den Schießklamotten und mit allem Zubehör auf dem Schützenstand hat. Dann wird es ruhiger und kann losgehen. Ich stelle fest, mit welcher Ruhe die drei Trainer vor Ort mit Rat und Tat zur Seite standen. Ob nun mit dem direkten Tipp: „Dreh mal 3 bei rechts!“ oder „Tina, achtest du bitte auf deine Füße.“

Die Zielübungen, das Nachhalten. Und besonders wichtig, wenn auch nicht gern gemacht: Das Testen mit dem Nullpunkt, all das immer mit der nötigen ruhigen Erklärung.

Auf die Frage: „Trainer, darf ich mich mal kurz hinsetzen?“ Kommt sofort: „Selbstverständlich. Weißt du noch, was du dann zu erledigen hast, bevor du dich setzt?“

Alles gänzlich ohne erhobenen Zeigefinger. Und natürlich: Wenn eine(r) kurz Pause machen möchte, dann möchten das auch noch weitere. Und es wird sich gegenseitig daran erinnert, dass der Sicherheitsfaden eingezogen werden muss.

Das Lob, das zwischendrin von den Trainern kommt. „Na, das war ein toller Schuss! Hast du es selbst gemerkt?“ Das kurze aufbauende Gespräch dazu. Aber auch das Trösten, wenn eben nach einem solchen tollen Schuss plötzlich der Folgeschuss nicht abgegeben werden kann. Es geht einfach nicht. Dabei müsste man doch nur abziehen. Tja, müsste und könnte. Und trotzdem geht es in diesem Fall nicht und jetzt ist es eben die große Kunst, das Gewehr wieder abzusetzen und den Schuss nicht zu erzwingen. Auch hier wird in aller Ruhe erklärt.

Einfach zu schön, wenn dann ein Jungschütze mit einer Diabolo-Dose zum Trainer geht – ihm diese hinhält und sagt: „Du, Trainer, wenn ich das wegschossen habe, dann darf ich nach Hause, richtig?“

„Klar!“ meint daraufhin der Trainer im Brustton der Überzeugung. Als ich langsam mit langem Hals vorsichtig und natürlich auf Abstand hinter dem Jungschützen längsgehe, muss ich mir das Lachen verkneifen. Die alten Hasen unter uns wissen nun schon genau, dass sich der Jungschütze etwas Großes vorgenommen hat. Mich schaut der Trainer nur an und meint leise: „Psst! Hätte ich etwa diskutieren sollen?“ und schmunzelt.

Ich merke, wie ich mich selbst beruhige und die ruhig gemurmelten „Anweisungen“ auch beherzige. Und plötzlich hat mein Gewehr für mich eine 10,9. Ich freue mich und bemühe mich, den ruhigen – schon so oft trainierten – Ablauf wieder zu verinnerlichen. Und dann bringe ich es nicht fertig, den nächsten Schuss abzugeben. Es geht einfach nicht

Martina Wiechers, Präsidentin